

Das gesäuberte Archiv

Eine katholische Schwesterngemeinschaft aus Solothurn hat die Spuren ihres Wirkens getilgt. Tausende Adoptierte und Fremdplatzierte sind betroffen.

Die letzte Aktenvernichtung rief sogar das Bundesamt für Justiz auf den Plan. Es wies die kantonale Aufsichtsbehörde darauf hin, dass die Schwestern des Seraphischen Liebeswerks Solothurn illegal mindestens eine Akte vernichtet hatten.

Seit 2017 ist es verboten, Akten von Fremdplatzierten, Zwangsadoptierten oder ehemaligen Verdingkindern fortzuwerfen. Sie müssen bis mindestens 2027 aufbewahrt werden. In Solothurn missachtete eine Schwester dieses Gesetz. Sie vernichtete eine Akte, die die ersten Lebensmonate der Aargauerin Nicole Wey beschrieb. Das gibt die Schwester im SRF-Film «Versteckt geboren» sogar zu.

«Das ist eine Frechheit»

Wey wurde fremdplatziert, weil ihre Mutter bei ihrer Geburt 1964 unverheiratet gewesen war. Die Akte war die erste Spur ihres Lebens. Nun ist davon nur noch eine kleine Karteikarte übrig.

«Es ist eine Frechheit, wenn man die Geschichte von Menschen wegwirft», sagt Nicole Wey. «Ich fragte im Jahr 2010, ob ich meine Akte haben kann, aber die Schwester antwortete, sie würden alle vernichtet.» Die Schwestern sagen zwar, sie hätten nur eine Akte nach 2017 fortgeworfen. «Wir bedauern das sehr, es war ein Fehler.» Sie geben aber gleichzeitig zu, dass sie Tausende Personendossiers auf legalem Weg geschreddert und entsorgt haben – bevor das Gesetz in Kraft getreten ist.

Übrig geblieben sind nur rund 100 Dossiers. Dabei hat das Seraphische Liebeswerk Solothurn allein im Jahr 1959 mehr als 2000 Kinder und Jugendliche betreut. Und nur schon der Gründer des Liebeswerks, Fritz Spieler, war gemäss Historiker Thomas Huonker Vormund von Hunderten Kindern.

Die Schweizerische Gesellschaft für Geschichte spricht von einem fahrlässigen Umgang mit dem historischen Erbe. «Damit wird die historische Forschung behindert beziehungsweise verunmöglicht.» In der Tat gibt es bis heute keine umfassende Forschungsarbeit über das Wirken des Seraphischen

**Geschwister getrennt
und Briefe der Eltern
nicht weitergeleitet.**

Liebeswerks Solothurn. 2004 und 2016 haben die Schwestern Forschern den Zugang zum Archiv verweigert. Dies, obwohl das Liebeswerk auch bei der Verfolgung der Schweizer Jenischen bis 1972 eine wichtige Rolle spielte.

Das Liebeswerk Solothurn hatte jenische Geschwister getrennt platziert und somit voneinander isoliert, Adressen der Eltern geheim gehalten sowie Briefe der Eltern zurückgehalten. Oberin Käthy Arnold und die ehemalige Oberin, Marie-Theres Rotzetter, weisen dennoch jede Anschuldigung zurück. «Wir behielten alle Dossiers mindestens 30 Jahre lang. Danach haben wir sie entsorgt, weil wir keine Pflicht erkannten, sie länger aufzubewahren», sagt Rotzetter. Die wichtigsten Informationen habe man zudem vor den Vernichtungsaktionen stichwortartig auf Karteikarten geschrieben. Um Betroffenen, die nachfragten, Auskunft geben zu können.

Schwwestern: «Kein schlechtes Gewissen»

Hat das Seraphische Liebeswerk die Akten aus schlechtem Gewissen vernichtet? «Das trifft nicht zu», sagt Oberin Arnold. «Unsere Schwestern haben nach bestem Wissen und Gewissen versucht, den Menschen gerecht zu werden. Die Schwestern hatten Respekt vor den Betroffenen in Not.»

Den Zugang zum Archiv habe man Forschenden aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes verweigert. «Wir haben beim Liebeswerk die Fahrenden nicht anders behandelt als die anderen Betroffenen», sagt Schwester Rotzetter. «Wir haben 2010 alle Akten, die wir als Unterlagen von Fahrenden ausmachen konnten, ans Bundesarchiv abgegeben.» Somit habe man seinen Teil zur Aufarbeitung beigetragen.

«Wo gearbeitet wird, passieren Fehler», sagt Schwester Rotzetter zudem. «Aus heutiger Sicht haben wir vielleicht zu sehr auf die Bedürfnisse der Erwachsenen und zu wenig auf die Bedürfnisse der Kinder geachtet.»

Das, was von den Personendossiers im Archiv noch übrig ist, soll nun ans Staatsarchiv Solothurn übergehen. Derzeit laufen die Vorbereitungen dazu.

Der Solothurner Staatsarchivar hatte der Schwesterngemeinschaft allerdings schon 2017 angeboten, sie bei der Archivierung zu unterstützen, und schlug vor, Akten zu übernehmen. «Das Angebot blieb unbeantwortet», schreibt der Kanton Solothurn.

Yves Demuth